

Johannes 13

21 Jesus wurde er betrübt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.

23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu.

24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.

25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's?

26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.

27 Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!

28 Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte.

29 Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte.

30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

Liebe Gemeinde!

Wenn Eltern einen Namen für ihr Kind aussuchen, dann greifen sie gern auf die große Palette von biblischen Namen zurück. Das machen nicht nur christliche Familien so, sondern viele andere auch, weil sie gemerkt haben, dass sie ihrem Kind keinen Gefallen tun, wenn sie es nach einer amerikanischen Schauspielerin nennen, deren Name für Sachsen unaussprechlich ist, oder nach einem Rennfahrer, der in der nächsten Saison vielleicht schon nicht mehr am Start ist und nach dem in ein paar Jahren kein Hahn mehr kräht.

Biblische Namen sind dagegen nicht der jeweiligen Mode unterworfen, sondern haben sich seit Jahrhunderten bewährt, zumal sie ja auch immer eine tiefe Bedeutung in sich tragen. Wir alle kennen Menschen mit biblischen Namen. Auch in unseren Gemeinden gibt es ja etliche davon. Mädchen heißen Eva, Lea, Rahel oder Maria, Lydia, Susanne und Magdalena. Beliebte Jungennamen sind Noah, David,

Jakob oder Markus, Lukas, Paul, Johannes und Andreas. Daran hat sich ungeachtet aller Modewellen nichts geändert.

Nur ein biblischer Name wird nie vergeben, weil er nicht vergeben werden darf. Der Name Judas ist in Deutschland verboten, und ich glaube nicht, dass jemand von Euch eine Person kennt, die Judas heißt. Kein Standesamt würde zustimmen, wenn Eltern diesen Wunsch äußern würden, weil dann das Kindeswohl gefährdet wäre.

Judas ist zum Inbegriff des Bösen geworden – der Verräter. Judas – das bedeutet zunächst nur: der Mann aus Juda, der Jude. Und schnell waren die Christen dabei, den Juden als Volk die Schuld am Tod von Jesus zu geben. Die haben Jesus verraten. Das ist sehr bequem, denn das heißt ja: Wir waren es nicht. Bis heute kostet diese Lüge Menschenleben.

Unser Text spricht eine völlig andere Sprache: „Einer unter euch wird mich verraten“, sagt Jesus. Und die Jünger fragen sich besorgt: „Wen meint er?“ Das ist eine ganz menschliche Reaktion. Wir wollen wissen, wer derjenige ist, der Dreck am Stecken hat, damit wir mit dem Finger auf ihn zeigen können. Aber Jesus sagt: „Es ist einer von euch“ – das heißt: „Jeder könnte es sein. Er sitzt mit in der Runde am Tisch.“

Jeder könnte es sein – das macht die Sache so brisant. In jedem von uns steckt das gleiche Potenzial. Es ist allein göttliche Gnade, dass uns die ganz schlimmen Rollen der Weltgeschichte nicht zugefallen sind. Es ist nicht unser Verdienst, wenn wir noch nie in eine Lage geführt worden sind, wo wir uns unter Druck entscheiden mussten – für oder gegen Jesus. Wir sind zu allem fähig. Die Sünde ist unter uns. Judas ist einer von uns.

Und darum verbietet es sich, zu urteilen; mit dem Finger zu zeigen; sich über andere zu erheben. Das Böse ist Teil unseres Menschseins. Es gibt sie nicht, die Insel der Guten. Die Kirche ist leider nicht der Ort, in dem sich die Anständigen zusammengeschlossen haben und sich abgrenzen von der bösen Welt da draußen. Das hätten wir vielleicht gern, aber Jesus macht uns da einen Strich durch die Rechnung.

„Wer ist es?“ Die Jünger wollen wissen, wer der Verräter sein wird. Sie wollen Klarheit. Sie schweigen betreten – bis es schließlich einer den Mut hat, Jesus zu fragen. Sein Name wird nicht genannt. Er wird beschrieben als „der, den Jesus liebhatte“ – und es spricht viel dafür,

dass sich dahinter der Jünger und Evangelist Johannes verbirgt. Er ist der Einzige, der in dieser Situation Zugang zu Jesus hat.

Er ist der, der sich an Jesus anlehnt; er ist der, der sich geliebt weiß und sich lieben lässt. Die Liebe macht den Unterschied. Er allein kann Jesus fragen. Und an dieser sehr engen Beziehung zwischen Jesus und Johannes wird deutlich, dass Liebe nicht in erster Linie darin besteht, immer noch mehr zu tun und noch aktiver zu werden. Nein, es beginnt damit, dass wir bei Jesus zur Ruhe kommen; uns bei ihm einfinden; seine Nähe suchen; bleiben und still sind – so wie Johannes.

Die Antwort von Jesus ist klar und eindeutig. Er identifiziert den Verräter durch eine einfache Geste – das Eintauchen und Weitergeben eines Brotbissens. Und dann fordert er ihn auf: „Was du vorhast, das tue bald.“

Was dann folgt, ist kaum auszuhalten. Zum wiederholten Mal heißt es von den Jüngern, dass sie Jesus nicht verstanden: „Sie wussten nicht, was er damit meinte.“ Die Zwölf, der Kirchenvorstand der Urgemeinde - sie sitzen mit Jesus am Tisch, und es geht um die letzten Fragen der Menschheit, es geht um Erlösung und Vollendung, und worum kreisen ihre Gedanken? Sie sind beschäftigt mit der Organisation des nächsten Gemeindefestes. Sie denken, weil Judas der Kassenwart ist, schickt Jesus ihn los, um noch ein paar Einkäufe für das bevorstehende Fest zu erledigen.

Das eine ganz natürliche Reaktion: wenn man den Dingen nicht gewachsen ist, denen man gegenübersteht, dann weicht man aus auf ein Gebiet, wo man sich besser auskennt. So machen wir es auch vielfach in unserer Kirche. Die geistliche Verödung können wir nicht aufhalten, also verlegen wir uns darauf, mediale Events zu produzieren – Hauptsache, wir werden wahrgenommen. Das kann nicht gutgehen.

Diesem Muster folgen auch die Jünger in dieser Szene am Vorabend des Karfreitags. Sie sind in Äußerlichkeiten gefangen, auf Nebensachen fokussiert, vom Ernst der Lage überfordert – und damit wenden sie sich auch von Jesus ab. In jedem von ihnen steckt das Potenzial der Untreue, der Undankbarkeit, des Verrats. Es gibt für die elf übrigen Jünger kein Recht, mit dem Finger auf Judas zu zeigen.

Judas verlässt die Runde vorzeitig. Die anderen denken, er kümmert sich die Bestellung des Festessens. In Wirklichkeit trifft er sich mit den Priestern, um mit ihnen über seinen Lohn zu verhandeln.

Und Johannes, der Augenzeuge und spätere Berichterstatter, vergisst nicht zu erwähnen, um welche Tageszeit sich das Ganze abgespielt hat: „Es war Nacht.“ Er meint damit natürlich nicht nur die äußere Finsternis, sondern die Gottesfinsternis, die sich überall dort ausbreitet, wo das Böse seinen Lauf nimmt.

Judas geht in die Nacht hinaus – und darin unterscheidet er sich von den anderen. Jeder könnte es sein, der Jesus verrät - aber er ist der eine, der diesen Schritt wirklich vollzieht.

Die Ausleger haben immer wieder gerätselt, welche Motive ihn getrieben haben könnten. Geldgier könnte ein möglicher Beweggrund sein. Dreißig Silberstücke, das entspricht einem Monatslohn. Es wurden schon Menschen wegen wesentlich kleinerer Beträge umgebracht. Andere meinen, er wollte Jesus herausfordern, jetzt endlich zu handeln und mit Macht in den Konflikt mit den römischen Autoritäten einzugreifen.

Das sind Spekulationen, für die sich keine handfesten Beweise finden lassen. Es fällt aber auf, dass Judas an irgendeinem Punkt offenbar aufgehört hat, von Jesus zu lernen. Er hat sich von Jesus innerlich entfernt – erst unmerklich, dann immer mehr. Äußerlich ist er noch Teil der Gruppe, aber im Herzen nicht mehr. Vielleicht hat das Geld dabei tatsächlich eine Rolle gespielt. Im Kapitel davor findet sich ein entsprechender Hinweis. Da heißt es von Judas, dass er Geld aus der gemeinsamen Kasse für sich abgezweigt hat, also: er hat die Mitjünger bestohlen. Das zeigt: er vertraute Jesus nicht mehr. Er meinte wohl, er müsse für sich selber sorgen; er sei bei Jesus nicht mehr gut aufgehoben.

So wird der Abstand zwischen ihm und Jesus immer größer, und damit erscheint auch die Erklärung plausibel, die Johannes für das Handeln von Judas gibt: der Teufel ergriff Besitz von ihm. Von einem Menschen Besitz zu ergreifen, das gelingt dem Teufel ja nur, wenn diese Person nicht bei Jesus ist. Bei denen, die hinter Jesus Deckung suchen, greift er ins Leere. An die kommt er nicht heran. Die kann er nicht manipulieren.

Aber Judas ist nicht mehr bei Jesus, und so fängt er an, auf die Lügen des Teufels zu hören – und damit wird er dessen Werkzeug. Er verlässt die Gruppe und folgt der anderen Stimme. Und es zeigt sich, dass es schwer ist, aus diesem Sog wieder herauszukommen und umzukehren. Judas hat es nicht geschafft. Er bleibt einsam. Sein Versuch, den Verrat rückgängig zu machen, scheitert. Seine

Gewissensqualen sind den Priestern egal. „Sieh zu, wo du bleibst“, sagen sie, als er das Geld zurückbringt. Da sieht er keinen Ausweg mehr und setzt seinem Leben ein Ende.

War dieser Schritt unausweichlich? Ich glaube nicht. Das eigentliche Drama von Judas ist, dass er Jesus in den drei gemeinsamen Jahren offenbar nicht wirklich kennengelernt hat. Er hat sich nicht ernsthaft auf Jesus eingelassen, und deshalb weiß er nichts von der Möglichkeit der Umkehr und der Vergebung. Ostern findet ohne ihn statt.

Das ist der Unterschied zwischen Judas und den anderen Jüngern. Die ahnen zumindest, dass Jesus Hoffnung für sie hat. Sie erleben Ostern, und alles erscheint in einem neuen Licht.

Sonst sind sie alle gleich. Jeder trägt das Potenzial zum Verräter in sich. Das wissen sie auch, denn alle fragen: „Herr, bin ich das?“ Am gleichen Abend noch, bei der Verhaftung im Garten, lassen sie ihn alle im Stich, Petrus und Johannes und wie sie alle heißen – und Jesus geht seinen Weg dennoch, weil er sie alle liebt. Er geht für sie den Weg, der zum Kreuz führt.

Sie alle, wir alle haben unseren Anteil daran. Und wir alle haben es nötig, dass er dort sein Leben hingibt, um uns zu retten. Auch Judas hätte nicht in seiner Umnachtung bleiben müssen. Auch er hätte umkehren und gerettet werden können – weil das Opfer von Jesus für alle Sünden reicht, auch für meine und Deine. Er hätte genauso neu anfangen können wie Petrus, der seine Untreue bereut hat.

Ihr Lieben, das ist die gute Nachricht am Karfreitag: Jesus wendet sich nicht von denen ab, die sich von ihm abgewandt haben. Seine Liebe zu uns ist nicht abhängig von unserer Gegenliebe. Auch wenn wir geistlich mit Judas verwandt sind, müssen wir ihm nicht in die Nacht folgen. Es gibt keine Schuld, die nicht vergeben werden kann. „Es ist vollbracht“, hat Jesus ausgerufen.

Das bedeutet: Wenn du dem Mann am Kreuz vertraust, dann darfst Du sicher sein, dass Dein Name – egal, ob er aus der Bibel stammt oder nicht – im Himmel aufgeschrieben ist.

Amen

SVH 09